

# Der Gesellschafter.

Den 13. Juli

Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt.

1847.

## Württembergische Chronik.

**Effringen, den 9. Juli.** Heute Vormittag hatte ich einen seltsamen Besuch. Ein Mann von mittleren Jahren, gut gekleidet und genährt, mit blauem Rock, von gewöhnlichem städtisch-bürgerlichem Aussehen, wobei mir einige Bänder in der Hand und Weste etwas auffallend waren, trat in mein Zimmer. Nach gewöhnlicher Begrüßung sagte er mir, daß er mir etwas zu sagen habe: ich werde wohl gemerkt haben, daß wir in der letzten Zeit seyen, in welcher der Heiland seine Wiederkunft angekündigt. Hier sehe ich ihn nun. Ich solle mich nicht stoßen an seinem gewöhnlichen Aussehen. Er wolle sich mir aber nicht aufdringen. Wenn ich ihm keinen Glauben schenke, dann solle die Sache auf sich beruhen. Diese Wendung der Rede, die ich bisher stumm und staunend angehört, benützte ich, dem Gespräch ein Ende zu machen, indem ich erklärte: allerdings, dieß wollen wir auf sich beruhen lassen. Nachdem er noch Einiges über die Zeichen der Zeit bemerkt, entfernte sich der Mann, dessen räthselhaftes Wesen auszuforschen ich aber, im Gang zur Kirche begriffen, keine Zeit hatte. Ob ich einen Verrückten vor mir hatte, oder einen Industrieritter allerneuester Façon, möchte ich nicht zu unterscheiden wagen. Mir ist es ein merkwürdiges Zeichen der Zeit. Einfaltigen, welche nicht begreifen, warum ich mit dem Manne so kurzen Prozeß machte, rathe ich Luc. 17, 20 — 25 nachzulesen.

Pfarrer Romig.

**X Dornhan, Oberamts Sulz, den 8. Juli.** Unsere Stadt hat in vergangener Nacht ein großes Unglück ereilt. Gleich nach Mitternacht ertönte Feuerruf und die Sturmglocken, es brannte in der Nähe des Dofen. Obgleich unsere sämtlichen Einwohner, so wie die benachbarten Gemeinden schnell zu Hülfe eilten und auch an Wasser auf unserer hohen und rauhen Schwarzwald-Ebene, auf der wir das Trinkwasser eine halbe Stunde weit durch künstliche Wasserleitung und Pumpwerk herleiten müssen, war kein Mangel war, so lagen doch in kurzer Zeit 21 große Gebäude auf einem Aschenhaufen; drei Straßen sind ganz ruiniert und die Einwohner aller ihrer Habseligkeiten beraubt, kaum haben sie noch das nackte Leben gerettet, so schnell verzehrten die Flammen Alles um sich; dabei ist auch von den Verunglückten nichts versichert und das Elend grenzenlos. Es waltet ein eigener Unglücksstern über unserem Städtchen. Schon im Jahre 1718 brannte es beinahe ganz ab, in dem dreißigjährigen Krieg wurde es gänzlich zerstört, so daß es einer Dede gleichsah, seit dieser Zeit ist wieder mehrmals Feuer ausgebrochen, so namentlich im Jahr 1831, wo das Rathhaus durch Feuer verzehrt wurde; auch diesmal war das tobende Element nahe daran, dasselbe zu ergreifen, dem nur durch schnelles Abreißen des nebenstehenden Gebäudes vorgebeugt werden konnte.

**# Horb, den 11. Juli.** Die kürzlich verkündete Wahl zweier Stadträthe ist nun beendigt, aber ein Resultat erzielt worden, das nicht alle Wünsche befriedigt. In Beziehung der einen Wahl, ist man allgemein zufrieden, da sie auf einen Bürger fiel, dem schon lange eine Stelle im Stadtrat gehört hätte, Verwandtschafts-Verhältnisse wegen aber nicht gewählt werden konnte. Betreffend die andere Wahl, so fiel sie auf einen ledigen Mann, der noch um Alters-Dispensation nachsuchen mußte. Bei dieser Wahl wird sich wohl Manchem die Frage aufdrängen, ob nicht ein anderer älterer Mann in Horb zu finden gewesen wäre, der die Stelle eines Stadtraths hatte einnehmen können und hiezu tauglich sey? Diese Frage kann herzlich bejaht werden, und es war auch bei dieser Wahl ein älterer Bürger im Vorschlag, dem schon lange das Wohl und Wehe der Gemeinde am Herzen lag und der schon oft eine kräftige Stütze der Gemeinde war, aber er mußte mit nur drei Stimmen dem jüngern Manne unterliegen. So lange Horb Stadträthe wählt, werden stets nur solche in das Stadtraths-Kollegium berufen, die mit Geld und Gut, Leib und Seele für das Wohl der Gemeinde sich hingaben, ohne Absicht diesen oder jenen Verdienst zu erwerben und sich bei allerlei Gemeinde-Aemtschen ihren Unterhalt zu verschaffen. Ob diese Wahl eine Ausnahme machen, ob überhaupt unser Stadtrat künftig eine Versorgungs-Anstalt für Schreiberei-Besessene werden soll, wollen wir der Zeit anheimgeben, möchten aber den Wählern recht dringend an das Herz legen, daß sie bei künftigen Wahlen zu dem guten alten Gebrauche ihrer Vorfahren wieder zurückkehren möchten.

**Unterjettingen, Oberamts Herrenberg, den 12. Juli.** Schon längere Zeit hatten die jungen Burche der hiesigen und unserer Nachbar-Gemeinde Mözingen immer Redereien, die öfters in Raufereien ausarteten, bei welchen der schwächere Theil meist ein blaues Andenken auf dem Rücken mit nach Hause nahm, was namentlich vor acht Tagen der Fall war. Gestern Abend begegneten sich nun wieder von beiden Gemeinden Leute in Nagold und sogleich ging die Feindschaft los, so daß ein Mözinger lebensgefährlich verwundet auf dem Plage liegen blieb. So viel man hört, soll sich die Sache auf folgende Weise zugetragen haben, die wir jedoch nicht näher verbürgen: Schon von Nagold aus schimpften beide Partien einander, bis an die Stelle, wo sich die Wege nach Mözingen und Unterjettingen trennten, hier sprang ein Mözinger auf die hiesigen Leute los und soll mit einem Messer um sich gestochen haben, so daß die hiesigen Männer sich genöthigt sahen, sich zu wehren, leider aber haben sie dieß mit Waffen gethan, deren Folgen nicht ausbleiben konnten, denn man fand neben dem Mözinger eine eiserne Stange und eine Baumsäule, ihn selber aber ohnmächtig am Boden,



und seine Füße ganz zerschlagen, so daß er nicht im Stande war, zu stehen, sondern nach Nagold zurückgebracht werden mußte.

Aus Hall schreibt der Schw. M. vom 8. Juli: Gestern Nachmittag zog ein heftiges Gewitter über unsere Gegend. Dasselbe schlug in Uttenhofen ein, tödtete einen Menschen, verletzte einen zweiten und zündete noch an mehreren Orten, wie man in der Gegend durch aufsteigenden Rauch bemerken konnte. Es hat insbesondere in Fornsbach bei Murrhardt bedeutenden Schaden durch Feuer und Wasser verursacht. Auch Hagel soll an mehreren Orten der Umgegend gefallen seyn.

#### Au Herrn Straubenmüller.

Schöner Singer! wie so lieblich  
Spreichst du zu dem weichen Herzen,  
Anmuthsvoll, getreu und freundlich  
Weichst du Wehmuth, süße Schmerzen,  
Gottvertraun und Heilandsliebe,  
Seelenruhe, Seelenfriede.

Durch der Bilder schöne Sprache  
Weichst du wohl das inn're Schauen,  
Daß das Herz sich leichter mache,  
Kerne auf den Herrn vertrauen.  
Frommen Sinn und frommes Leben  
Athmet Deiner Lieder Streben.

Laß oft Deine Leier tönen,  
(Zwar ich höre sie bald nimmer!)  
Leit' das Herz zu heilgem Sehnen,  
Sprich von Jugend Frühlingstimmern,  
Von der Ahnung schöner Zeiten,  
Von der Liebe Ewigkeiten.

#### Tages-Neuigkeiten.

Französische Blätter schätzen die Anzahl der Schuhe, die in Frankreich gemacht werden, auf 100 Millionen, und den Lohn der Arbeiter dabei auf 300 Millionen Franken jährlich. Der Werth der Leder-Handschuhe, die in Frankreich verfertigt werden, beträgt jährlich 30 Millionen Franken. Die Handschuh-Fabriken in Lunneville beschäftigen allein 10,000 Arbeiter. England allein bezieht jährlich aus Frankreich nicht weniger als anderthalb Millionen Paar Leder-Handschuhe.

Sinsheim, den 7. Juli. In unserer sonst ganz sichern Gegend ist in der Nacht vom 4. auf den 5. d. M. ein Straßenraub vorgekommen, der viel Aufsehen erregt. Es wurde nämlich auf der Landstraße, welche von hier nach Eppingen führt, zwischen Steinsfurth und Reiben ein Israel. Handelsmann (S. W. aus R.), der als Viehhändler und Geldverleiher vielerlei Geschäfte macht, in Begleitung seines Knechts von einem Manne mit schwarzem Gesichte und einem verbundenen Kopfe überfallen, und nach heftigen Mißhandlungen einer Geldsumme von nahe an 300 fl. beraubt. Der Thätigkeit der Behörden ist es bis jetzt nicht gelungen, den Thäter zu entdecken.

Die Dorfzeitung schreibt: Auf der Straße nach Sibirien wird's lebhaft, und von lauter guter Gesellschaft: von hohen russischen Offizieren und Beamten. Sie haben die größten Unterschleife und Betrügereien begangen. Die Offiziere waren auf Kosten der frankten Soldaten in den Spitalern und am Kaukasus reich geworden. Ganze Regimenter existirten nur auf den Tabellen. Der Präsident eines Gerichtshofes hatte eine Summe von 164,000 Rubeln unterschlagen.

Mehrere starke Gewitter, welche am 27. Juni bei Hildesheim stattfanden, haben nicht unbedeutenden Schaden angerichtet. In dem Dorfe Westfeld hat der Blitz in die Kirche geschlagen und gezündet, so daß der Brand in Hildesheim deutlich wahrgenommen wurde. In Groß-Rüden ist eine ganze Schafbeerde von 150 Stücken, in Bönningen sind 2 Füllen erschlagen, und in einem benachbarten braunschweigischen Dorfe soll ein Viehhirt gleichfalls vom Blitze getroffen und getödtet worden seyn.

Am 27. Juni Abends war in Hirschberg einem Bürger eine vierjährige Tochter abhanden gekommen. Man glaubte, daß sie von einem liederlichen Frauenzimmer zum Betteln geraubt worden ist. Ein Schreiben aus Hirschberg vom 28. Juni berichtet, daß an diesem Tage der Vater sein verlorne Tochterlein unter einem großen Auf- lauf von Menschen zurückgebracht hatte. Seit dem 27. Juni, wo man die erste Spur zur Verfolgung aufgefunden hatte, wurde der Räuberin nachgesetzt, und nachdem man ihre Spur durch mehrere Dörfer verfolgt, fand man sie in einem kleinen Hause in Reibnitz, wo der Vater so- gleich das abgemattete und geängstete Kind an sich nahm. Das Frauenzimmer wurde festgenommen und in das Hirschberger Stockhaus abgeliefert. Das Kind sollte zum Betteln erzogen werden, ist aber hereus sehr angegriffen und würde dem müßigen Leben bald als Opfer gefallen seyn.

Straubing, den 1. Juli. In unserer Nähe ist ein wahrhaft greuliches Ereigniß vorgefallen. Die Ehegattin des Händlers J. B. in Schwimmbach, 38 Jahre alt, tödtete am 29. Juni Morgens ihren 54jährigen, krank im Bette liegenden Mann durch einen Pistolenschuß und darauf sich selbst, indem sie die Mündung eines Stuhers gegen ihren Unterleib richtete und dann durch eine an den Dupfer befestigte Schnur den Schuß entlud. Zerwürfnisse der beiden Eheleute über die Vererbung des Anwesens sollen Anlaß zu diesem Doppelmorde gewesen seyn.

Prag, den 25. Juni. Vorgestern Abend hatten wir ein starkes Gewitter mit Gufregen, ahndeten aber nicht, welch Unheil in der Nähe der Stadt geschehen. Bei Mostol auf der Pilsner Straße war nämlich ein Wolkensbruch gefallen, welcher den dortigen Bach, vom Volke der Teufel genannt, plötzlich so furchtbar anschwellte, daß er Felder und Gärten verheerte, Bäume und Mauern niederriß, auf dem Friedhof die Gräber aufwühlte, eine Tabaksbude mit der Verkäuferin und vier Kindern mit sich fortriß und die Bude in einem Garten zertrümmerte. Die Frau und ein Kind ertranken, die übrigen wurden von edlen Menschenfreunden mit Lebensgefahr gerettet. Auch zwei Fracht- und zwei Stellwagen wurden von der eine halbe Klafter hohen Fluth überrascht, der eine Frachtwagen wurde umgeworfen, beide Fuhrleute sturzen ins Wasser, wurden aber gerettet, ein Pferd ertrank. Ein Kattunfabrikant soll einen Verlust von 10,000 fl. C. M. an weggeschwemmten Waaren erlitten haben.

Röthenbach bei Neustadt, in Baden. Unsere Gemeinde hat ein schweres Unglück betroffen. Am 18. Juni früh halb zwei Uhr wurde die ganze Gemarkung von einem Hagelschlag der Art verheert, daß bereits die ganze Ernte zu Grunde gerichtet wurde und das Uebrige geblieben nur ein ganz geringes Ergebniß hoffen läßt.

Wegen verbotenen Cigarrenrauchens auf der Straße wurde am 21. Juni von dem Berliner Polizeigericht ein 16jähriges Mädchen zu 15 Egr. Geldstrafe oder, bei Zahlungsunvermögen, zu 12 Stunden Gefängniß verurtheilt.



## König Heinrich der Achte von England und Anna Bolwyn.

(Fortsetzung.)

In dem Kampfe der Leidenschaften, welche unumschränkte Herrschsucht, Habgier und Priesterhochmuth einflößen gegen ein von gleichem Streben nach schrankenlosem Einflusse besetztes, eitles, verliebtes und intrigantes Weib, das mittelst seiner körperlichen Reize den sinnlichen Monarchen an unsichtbaren Fäden lenkte, hatten die Waffen des Kardinals unterliegen müssen, kaum daß der römische Purpur ihn rettete, aller seiner weltlichen Würden beraubt, in die Abtei zu Leicester zu flüchten, wo ihn der Tod am 26. November 1530 von der Schmach befreite.

Den Ritter Wyatt hatte die schlaue Anna den Verhältnissen geopfert; die Ehe des Königs mit Katharina von Arragon war gelöst worden, bereits seit sieben Jahren nahm Anna den Sessel der Verstorbenen ein, die auf dem Schlosse von Kimbolton das Leben einer Heiligen führte. Da schlug für sie die Stunde der Erlösung, die Dulderin hatte Tags zuvor noch in einem an den König mit zitternder Hand geschriebenen Briefe um die leichte Gunst gebittet, die ihr entriessene Tochter vor ihrem Hinscheiden segnen zu dürfen, allein der Tyrann hatte der Erbenden auch diese Bitte versagt! Sie starb, wie sie gelebt, als ein Muster der Sittenreinheit, im Anfange des Jahres 1536. Anna befand sich gerade um Kreise ihrer Hofdamen, als ihr die Nachricht zuzug; freudig schlug sie in die Hände und rief mit strahlenden Blicken aus: Jetzt erst bin ich wirklich Königin von England!

Eine ähnliche Robheit gab sie am Tage des Begräbnisses zu erkennen, an welchem sie sich den Bürgern Londons in einem Prunkzuge durch die Straßen in den schreiendsten Gewändern mit ihren Fräuleins zeigte. Anna wählte nun, sich auf dem Gipfel ihrer Macht zu befinden; ein Sprößling ihrer Verbindung mit König Heinrich, die spätere Königin Elisabeth von England, hatte ihrer Berechnung nach das Band unauflöslich befestigt. Und so bemerkte sie nicht in ihrer Verblendung, daß der genussüchtige, wetterwendische Gemahl viel zu lange schon in die innersten Mysterien ihres Vouvoirs eingeweiht war, um dem Verlangen nicht widerstehen zu können, auf den Altar einer neuen Liebesgöttin die Spenden seiner königlichen Gunstbezeugungen niederzulegen. Und diese Nebenbuhlerin war eine ihrer Hofdamen, von schönem Wuchse und Haltung, vollendet Schönheit, herzlos, kokett und eitel und nach Höherem strebend, als nach dem Schemel zu den Füßen ihrer Gebieterin: Johanna Seymour hatte ganz den Charakter derselben, und da es der Fluch der bösen That ist, daß sie wieder Böses erzeugt, so sank der Stern Annens und verbarg sich hinter düsteres Gewölk, das bald den Horizont ihrer Zukunft in schwarze Nacht des Verderbens hüllte.

Denn es war am Tage vor St. Georg, an welchem der König als Großmeister des Ordens vom Hofenbände eine feierliche Kapitelsitzung ausgeschrieben hatte, daß Anna in ihrem Palaste zu Bridwell einen Vorsaal betrat und dort Johanna Seymour erblickte, die theilnahmslos gegen alle äußeren Eindrücke sie nicht bemerkte, und mit lauschendem und wonnigem Gefühle ein reich in Brillanten gefasstes Miniaturgemälde betrachtete, das sie eben ihrem Briefschreiber entzogen zu haben schien. Anfänglich glaubte die Königin, es sey das Bild des Geliebten oder eines ihrer Verwandten des Fräuleins, doch als der Reflex der

Spiegelwände dem scharfen Auge der Königin die Züge ihres Gemahls erkennen ließ, trat sie rasch und leise auf die sich selbst vergessende Johanna hinzu und entriß ihren Händen das Bild mit den Worten beleidigten Stolzes und schlecht bekämpfter Eifersucht, kaum vernehmbar: Schlange! woher hast du dieses?

Das Fräulein, ohne im Geringsten ihre Geistesgegenwart zu verlieren, erwiderte mit sarkastischer Betonung: Der König, mein verehrter Gebieter, schenkte mir sein erhabenes Bildniß. Daß seine Magd einen solchen ausgezeichneten Beweis seiner Gnade annehmen dürfe, schien kein Unrecht zu seyn; bin ich doch zufällig Augenzeuge gewesen, wie Ritter Norris aus Ihrer Majestät eigenen Händen Ihr Bildniß empfing und dasselbe mit Begeisterung an seine Lippen presste.

Anna erblaste ob dieser boshaften Vergleichung mit ihrer Nebenbuhlerin, allein augenblicklich gefaßt, entgegnete sie mit königlichem Anstande: Wie kannst du, Weib, meine Handlungen zu dem Maßstabe der deinigen machen? ich, die Königin! und Du, die Magd! Heinrich Norris empfing mein Bildniß als Beweis meiner Gabe für den mir geleisteten wichtigen Dienst.

Ihre Majestät sind meine Gebieterin und Gemahlin meines Königs, bemerkte Johanna mit leisem Spott, indem sie sich tief geneigt, und so mag es mir wohl nicht anstehen, darüber ein Mehreres zu äußern, als nur hinzuzufügen, daß ich gleichfalls so glücklich gewesen, Er. Majestät einen Dienst zu leisten, den sie geglaubt mit ihrem Bildnisse belohnen zu müssen; doch kann ich mich über die Leistung dieses Dienstes nicht auslassen, ohne das Vertrauen des Königs zu verschmerzen; darum habt die Gnade, wenn es euch beliebt, den allergnädigsten Herren selbst zu fragen, wenn Ihre Majestät etwa nicht der Meinung sind, daß entschleierte Geheimnisse selten zum Nutzen führen.

Schamlose freche Dirne! entgegnete Anna mit flammenden Blicken! ist es mit euch schon so weit, daß ihr der Schande den Kopf abgerissen? Entfernt euch sofort und begehrt euch auf euer Zimmer in Arrest, bis auf meine weiteren Befehle; ihr sollt exemplarisch bestraft werden.

Johanna ging; in diesem Augenblick trat der König, von mehreren Hofkavalieren begleitet, durch die entgegenliegende Thüre in den Saal und näherte sich der Königin in gemessener, ceremonieller Haltung. Auch Anna war noch höchst aufgeregt von der so eben beendigten Scene und vermochte kaum ihr Neukeres zu beherrschen, da sie den Urheber der erlittenen außerordentlichen Kränkung vor sich sah. Das Zusammentreffen war daher von beiden Seiten frostig und gezwungen.

Ich komme, Madame, fuhr der König nach dem Wechsel einiger unbedeutenden Reden fort, Ew. Liebden zu ersuchen, bei dem morgenden Lustturnier als Königin des Kampfspieles die Preise an die Sieger verleihen zu wollen.

Ew. Majestät Einladung erfolgt spät, wollt ihr nicht eine jüngere Dame wählen, z. B. die Seymour? fragte die Königin spitzig. Unbedenklich, versetzte der König roh, wenn Johanna die Königin wäre.

Bei diesen Worten überzog Leichenblässe das Gesicht Annens, sie schwankte und sank ohnmächtig in die Arme des herbeigeeilten Herzog von Suffolk.

Von nun an entwickelte sich das traurige Geschick Annens mit einer Schnelligkeit, als hätte es der zürnende Geist Katharinens von Arragonien aus den Tiefen der Unterwelt über das Haupt der schönen Sünderin heraufbe-

27. Juni be  
nden Schaden  
r Bliz in die  
der Brand in  
In Groß-  
Stücken, in  
einem benach-  
liehrt gleich-  
den seyn.

g einem Bür-  
mmen. Man  
nzimmer zum  
aus Hirsch-  
dem Tage der  
großen Auf-  
Zeit dem 27.  
ung aufgefün-  
und nachdem  
gt, fand man  
der Vater so-  
an sich nahm.  
in das Hirsch-  
lte zum Bet-  
gegriffen und  
gefallen seyn.  
erer Nähe ist  
a. Die Ehe-  
p, 38 Jahre  
brigen, krank  
lensfuß und  
nes Stuhers  
rch eine an  
entlud. Zer-  
bung des An-  
gewesen seyn.  
nd hatten wir  
n aber nicht,  
n. Bei Mo-  
Wolkenbruch  
lke der Teu-  
daßer Zel-  
ern niederris-  
e Tabaksbude  
sich fortrif  
e. Die Frau  
n von edlen  
Auch zwei  
er eine halbe  
Frachtwagen  
ins Wasser,  
n Kaitunfab-  
M. an wegz-

Unsere Ge-  
Am 18. Juni  
kung von ei-  
its die ganze  
lebrig geblie-  
läßt.

f der Straße  
zeigericht ein  
der, bei Jah-  
ß verurtheilt.

Unsere Ge-  
Am 18. Juni  
kung von ei-  
its die ganze  
lebrig geblie-  
läßt.

f der Straße  
zeigericht ein  
der, bei Jah-  
ß verurtheilt.

Unsere Ge-  
Am 18. Juni  
kung von ei-  
its die ganze  
lebrig geblie-  
läßt.

f der Straße  
zeigericht ein  
der, bei Jah-  
ß verurtheilt.



schworen; denn obgleich am Abend dieses Tages die königlichen Prunkgemächer zu Windsor in einem Lichtmeere schwammen, rauschende Musik in den Hallen ertönte, saß doch die Königin allein und verlassen auf einem Thronfessel und schaute trübe in den glänzenden Mummenschanz und in das Gewühl so vieler des deutschen und französischen Adels, der herüber gekommen war, das morgende Turnier zu verherrlichen und von Heinrich mit großer Freigebigkeit in allerlei Lustbarkeiten ergötzt wurde. Annas Auge schweifte bald da, bald dorthin, es schien den König unter seinen Gästen zu suchen, der nirgend zu finden war. Da nabte sich ein blauer Domini und fragte flüsternd und zärtlich: Hobe Frau, so verlassen?

Norris, ihr seyd es, welche Unvorsichtigkeit! erwiderte sie leise.

Mag seyn, meine Gefühle für euch wagen das Neueste. Seit zwei Stunden bereits betrachte ich meine geliebte Königin, von ihrem Gemahl auf das Empörendste beleidigt, der mit Johanna Seymour sich in geheimer Liebeslust ergeht.

Gebt mir den Beweis, erwiderte Anna rasch und kaum vernehmbar; ich werde euch diesen Dienst nicht vergessen.

So eilt, hobe Frau; und indem er ihr den Arm bot, führte er sie in einen anstoßenden, mit Tanzenden angefüllten Saal, auf eine im Hintergrunde desselben lauende Maske zeigend, in der Hülle eines Beutelmönches und in einer Länge von fast sechs Fuß; und nachdem er jenem ein verabredetes Zeichen gegeben, winkte ihm dieser zu folgen.

Alle Drei überschritten einen matt beleuchteten Korridor; dann öffnete der Mönch eine Tapetenbüre, blieb am Eingange stehen und deutete auf die Samtvorhänge, den Finger auf den Mund gelegt, als wolle er tiefes Schweigen und Vorsicht anrathen. Anna erkannte bald, daß sie sich hinter einer losen Tapete befand, die von der Mauer herunterhing und suchte daher nach einer Spalte, durch welche sie in das innere Gemach blicken konnte. Eine solche war bald gefunden. Dort saß der König mit der schönen Seymour auf einem Federbette, beide in Pilgertracht, aber Maske, Stab und Muschelbut zu Füßen.

Heinrich hatte das Fräulein umschlungen, sie zärtlich fragend: Also nicht anders?

Nein! erwiderte diese; nimmer, mein König, kann ich die Euirige werden; so lange Ew. Majestät Gemahlin Königin ist. Warum treibt ihr daher mit meinen Gefühlen Scherz, da mir keine Hoffnung bleibt?

Du sprichst, versetzte hierauf Heinrich mit finsterner Stirne, wie einst die ränkevolle Anna, als ich um ihre Hand warb. Ist das deine letzte Bedingung, so will ichs überlegen, ob sie zu erfüllen ist.

Majestät, wäre es möglich! affektirte Johanna versicherte und zitternd, indem sie unbewußt sich enger an den König schmiegte und mit ersüßter Stimme sprach: Dann müßt ihr eure Gemahlin nicht mehr lieben. Vielleicht aber ist sie auch eurer Liebe nicht mehr werth?

Vänger vermochte die unvermuthete Lauscherin sich in ihrem Versteck nicht zu beherrschen, sie stürzte hervor und schrie: Nichtwürdige Puhlirne! du betrügst den König und verläumddest mich, Niederträchtige! Ihr Heinrich werdet dieß verhindern und die Schlange zertreten, die euch um eure häusliche Rute gebracht und mir euer Herz ent-

wendet hat. Glaubt ihr nicht der heuchlerischen Kreatur. Ei, bei meinem Bart! entgegnete der König, ihr erbitzt euch unnöthigerweise, Madame, und scheint zu vergessen, daß wir heute Mummenschanz treiben. Kommt, Fräulein, kommt zum Tanz, den ihr mir zugesagt; euch Madame, werde ich den Ritter Norris schicken; daß er euch in die Gesellschaft zurückbegleite, oder habt ihr ihn etwa hierher beschieden? so erspart er mir die Mühe. Die Königin war nicht im Stande, hierauf zu erwidern; die Scham und das Gefühl der Rache hatten sie verstummen lassen und ihr die Gestalt einer leblosen Figur verliehen. In diesem Zustande trafen sie ihre Frauen, die Norris, ungesehen vom Könige, unterdessen herbeigerufen hatte. Anna begab sich sofort in ihre Gemächer und wurde dem Könige als plötzlich unwohl gemeldet, der sich jedoch deshalb in seinem Vergnügen nicht störte und die ganze Nacht hindurch fast ausschließlich mit der Seymour tanzte oder fleißig den Burgunder-Pokal sich kredenzen ließ.

(Fortsetzung folgt.)

### Gemeinnütziges.

#### Vorteile des Wickenhabers.

Sehr vorteilhaft ist der Bau von Wicken unter dem Haber ( $\frac{3}{4}$  Haber und  $\frac{1}{4}$  Wicken). Die Wicke fängt schon im Anfange ihres Wachstumes an, den Acker zu beschatten und schützt hiedurch die junge Haberpflanze, welche bei Dürre besonders leidet. Im Fortwachsen erhebt sich rankend die Wicke an dem stärkern Halme des Habers und ihr Körnersaß ist viel sicherer als bei den für sich allein gesäeten Wicken. Und welches Stroh liefert solcher Wickenhaber, wie vortrefflich für Schafe und anderes Vieh! welche Erhöhung des Ertrages durch solches Futterstroh, das beinahe Heu ersetzt! Denn die Wicke, welche sich nicht lagern konnte, hat alle Blätter behalten und wurde nicht durch Berührung mit dem Boden von Fäulniß ergriffen. Die geerntete Frucht läßt sich leicht durch Werfen von einander trennen, und den Pferden behagen einzelne Wicken im Haber sehr wohl.

#### Kohlblätter zu trocknen.

In Paris verspricht man sich viel von einer erfundenen Methode, die Kohlblätter zu trocknen, um sie im Winter und auf Schiffen zu Gemüse benutzen und wie frische verbrauchen zu können. Das Verfahren besteht darin, daß man in einer Stube mit abwechselnder Temperatur von 20 bis 30° C. Kohlblätter verschiedener Sorten, in Stücke 4 Finger breit nach der einen und nach der andern Richtung zerschnitten, 3 bis 4 Tage und Nächte hindurch liegen läßt und sie in dieser Zeit ein- oder zweimal umwendet; sie verlieren dadurch  $\frac{1}{2}$  ihres Umfangs und  $\frac{3}{8}$  ihres Gewichts. Nach 3 bis 4 Tagen werden die getrockneten Blätter in eine Kiste gebracht und an einem trocknen Orte aufbewahrt. Will man Gebrauch von ihnen machen, so legt man sie vorher eine Stunde lang in lauwarmes Wasser, bis sie ihren trübem Umfang wieder erlangt haben, und bringt sie dann in warmes Wasser, um sie in demselben, wie gewöhnlich, kochen zu lassen, wozu es bloß einer Stunde bedarf. Bereitet man sie hierauf, auf ähnliche Weise wie frisches Gemüse zu, so wird man nicht den geringsten Unterschied zwischen diesen getrockneten und den frischen Blättern im Geschmack und in der Farbe finden, und jede Sorte eben so gut wie früher unterscheiden.